

Sammlungen. Schon kurz nach Mitternacht hatte man im Schlosse Brandgeruch verspürt, aber kein Feuer auffinden können; doch schon in den ersten Morgenstunden verbreitete sich das verheerende Element mit rasender Gewalt. Wahrscheinlich zwischen der dritten und vierten Etage des Schlosses gerade oberhalb der königl. Gemächer zum Ausbruch gekommen, hatte es um 4 Uhr Morgens den herrlichen Ritteraal ergriffen; gleich vergeblich waren alle Anstrengungen, die Kirche zu erhalten, obwohl der König selbst die Maßregeln zum Löschen des Brandes leitete und nicht eher vom Plage wich, bis er an die seinem Leben bei längerem Verbleiben drohende Gefahr erinnert wurde. Leider sollen mehrere Menschen mehr oder minder stark verletzt sein. Ein großer Theil der historischen Portraitsammlung ist gerettet, dagegen ist die königl. Privatammlung von nordlichen Alterthümern, für die der König eine besondere Vorliebe hegte, verloren.

Asumag bei Bukarest. (Heuschrecken.)
 Es war etwa Ende Juli, als ich eines Tages auf einer Anhöhe vor Asumag eine lange Staubwolke ganz nieder, nahe am Boden, hinziehen zu sehen glaubte, deren große Ausdehnung mir auffiel, da es ganz windstill war, und sie unmöglich bloß etwa durch ein Hübelweil aufgewirbelt sein konnte. Nach kurzem Nachsinnen hatte ich die Ueberzeugung, daß es nichts Anderes, als eine der ägyptischen Landplagen, nämlich ein Heuschreckenschwarm, sein konnte; schnell ließ ich ein Pferd satteln, um mich an Ort und Stelle völlig zu überzeugen; denn schon mehrere Tage zuvor war das Geräusch zu uns gedrungen, die Heuschrecken seien in der Walachei eingerückt, und ich hatte mich nicht getäuscht; denn die einen Zug Heuschrecken von 3—4 Stunden Länge, von 200 Fuß Höhe (vom Boden bis zu den am höchsten stehenden) und von einer halben Stunde Breite und von einer solchen Dichtigkeit, daß man auf 30 bis 40 Schritte in den Schwarm hinein nicht mehr erkennen konnte, so daß du vielleicht eine kleine Idee von diesem merkwürdigen Schauspiel. Sie zogen ziemlich rasch, und wenn man im Schwarm drinnen stand, war es ein Geräusch, wie wenn ein ziemlich starker Wind in einem Tannenwald geht; unterwegs fraßen sie die grünen Blätter vom Weid im Ru weg; auch Gras, und namentlich Hirse, fraßen sie gerne. Ich wartete ab, bis der Zug vorbei war, was beinahe noch eine volle Stunde währte. Etwa 3—4 Tage später bemerkte ich in derselben Gegend wieder eine Wolke Heuschrecken von ungeheurer Ausdehnung, die über einem Walde kreuzte; schnell ritt ich wieder an Ort und Stelle, aber was für ein Schauspiel bot sich diesmal meinen Augen dar! Die Heuschrecken ließen sich im Walde auf den Bäumen nieder; die Luft war so voll, daß man beinahe nicht sprechen konnte, ohne daß einer in den Mund floß; es war ein noch junger Wald. Der Boden war fast mit Heuschrecken bedeckt, so daß man ordentlich zu waten hatte, um durchzukommen. Noch vier bis fünf andere Schwärme durchzogen in allen Richtungen das Land; auch zu uns nach Asumag kamen sie

noch zu wiederholten Malen, doch in solch schreckenerregender Menge habe ich sie nie wieder gesehen. Es ist hier zu Lande schon öfters vorgekommen, daß Heuschreckenschwärme aus Kleinasien kamen, doch können sich selbst die ältesten Leute keiner solchen Massenhaltigkeit erinnern. (S. W.)

**Badnang.
 Vorschlag zur Gemeindevorwahl.**

- 1) Sonnenwirth Kübler.
 - 2) Grünbaumwirth Bischof.
 - 3) Steinbauermeister Hiller.
 - 4) Rothgerber Karl Räß.
- Mehrere Bürger.

Badnang. Naturalienpreise vom 20. Dez. 1859.

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Wittl.		Rieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	15	52	—	—
„ Dinkel . . .	6	24	6	7	5	40
„ Roggen . . .	—	—	12	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	9	36	—	—
„ Haber . . .	6	56	6	33	5	48
1 Eimer Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Gall. Naturalienpreise vom 17. Dez. 1859.

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Wittl.		Rieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	2	3	1	52	1	43
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	33	1	27	1	21
„ Gemischt . . .	1	40	1	32	1	27
„ Gerste . . .	1	21	1	17	1	15
„ Haber . . .	—	56	—	49	—	45
„ Erbsen . . .	—	—	2	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	1	50	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Gellbronn. Naturalienpreise vom 21. Dez. 1859.

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Wittl.		Rieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	24	14	56	14	30
„ Dinkel . . .	6	12	5	52	5	24
„ Weizen . . .	16	23	16	23	16	23
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	24	10	22	10	12
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	12	5	47	5	30

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Felner.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Angelegen jeder Art werden mit 2 kr. die arspaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 103. Mittwoch den 28. Dezember 1859.

Mit dem 1. Januar 1860 beginnt ein neues Abonnement auf den „Murrthalboten, zugleich Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.“ Die Redaktion wird stets bemüht sein, ihren geehrten Abonnenten das Neueste und Interessanteste der Tages Ereignisse mitzutheilen, sowie in Beziehung auf Unterhaltung stets das Beste zu wählen. Die Abonnementsbedingungen bleiben auch dieses Jahr die gleichen, und bittet die Redaktion um recht zahlreiche Anmeldungen zu Abonnements, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Redaktion des Murrthal-Boten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die gemeinschaftlichen Ämter.

In Folge höherer Weisung werden die gemeinschaftlichen Ämter beauftragt, ihre Bestellungen auf die „Blätter für das Armenwesen“ für das Jahr 1860 bei den ihnen nächst gelegenen Postämtern unverweilt zu machen, und längstens binnen 10 Tagen hierher anzuzeigen, wie viele Exemplare für jede Gemeinde bestellt wurden, da hierüber Bericht an die höchste Behörde zu erstatten ist. Bei der Gemeinnützigkeit dieser Blätter und dem niedern Preise derselben sollte erwartet werden dürfen, daß für die geistlichen und weltlichen Herren Vorsteher je ein Exemplar auf Kosten der Stiftung oder Gemeindefassen bestellt, das sodann diese Exemplare bei den Mitgliedern der bürgerlichen Kollegien, Pfarrgemeinderäthen, Lehrern und andern Armenfreunden in Circulation gesetzt und hiedurch in jeder Gemeinde möglich nutzbar gemacht werden.

Den 21. Dezember 1859.

Gemeinschaftl. Königl. Oberamt.
 Hörner. Moser.

Badnang. An die Schultheißenämter. Erinnerung.

Die Berichte

- 1) über vorgekommene Ehelichungen
 Amtsblatt 1857 S. 761,
- 2) über den Ausschlag der Gräben an den Staatsstraßen
 Amtsblatt 1854 S. 691,
- 3) über Ergänzung der Gemeinderathskollegien
 Amtsblatt 1853 S. 771,
 Amtsblatt 1857 S. 697,

sind längstens binnen 15 Tagen schriftsmäßig einzusenden.

Den 24. Dezember 1859.

Königl. Oberamt.
 Hörner.

Gläubiger-Aufruf.

Die in Amerika ansässigen Gebrüder Wilhelm und Jakob Daif von Germannsdorferhof haben um Ausfolge ihres in Raubach in

pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens gebeten.

Da dieselben durch ihre bleibende Niederlassung in Amerika das diesseitige Staats- und Gemeindebürgerrecht verloren haben, so ergeht an ihre etwaigen Gläubiger die Aufforderung, Ansprüche an die Gebrüder Daif binnen 30

Lagen bei dem Generalstab nachtragend geltend zu machen, andernfalls der Vermögens-Ausfolge statt gegeben werden müßte.

Den 23. Dezember 1859.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Korham Vorh.
Neuer Kaiserobach.

Holz- und Aufstreichs-Verkauf.



Am Mittwoch den 4. Januar 1860 werden in den Staatswaldungen Woodbach und Unterhenaßberg öffentlich versteigert:

Buchen: Schreier 2¹/₂ Klafter, Prügel 11¹/₂ Klafter; Nadelholz: Schreier 13¹/₂ Klafter, Prügel 75³/₄ Klafter; Fichtenholz: 28¹/₂ Klafter; Buchen: Willen 100 Stück.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem nahe gelegenen Wäldhof.

Vorh., den 22. Dezember 1859.

Königl. Korham
Dietlen.

Spiegelberg.

Wirtschafts- und Güter-Verkauf.

Die zur Verlassenschaftsmasse der kürzlich verstorbenen Ehefrau des Adlerwirths David



verstorbenen Ehefrau des Adlerwirths David



B a n n u n g.

Wulf's Weiniere

empfehle ich beßlichst nebst feinem Konfekt und guter Vanille-Chokolade à 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. (eigenes garantirtes Fabrikat), heißen Punsch à 6 kr. per Glas, feine Punsch-Essenç à 45 kr. per Schoppen, gute Viqueure von 12 - 50 kr. per Schoppen, ächten Malaga und dreijährigen Kirschengeist, und sehr geneigter Abnahme entgegen.

Wilhelm Henninger, Konditor,
wohnhaft im Hause des Hrn. Stadtschultheiß Schmückle.

Schliff von Spiegelberg gehörige Eigenschaft, bestehend in:

einem Wohnhaus, einer Scheuer und Stallung mit 9¹/₂ Morgen Feldgütern, worauf bis jetzt 2800 fl. geboren sind, und am

Mittwoch den 4. Januar 1860,
Vormittags 10 Uhr,

zum zweiten und letztenmal in öffentlichen Aufstreich gebracht, und werden die Kaufstüchhaber hierzu auf das Rathhaus nach Spiegelberg eingeladen.

Murchardt, den 22. Dezember 1859.

Für die Theilnahmebehörde:
K. Amtsnotariat.
Häcker.

Privat-Anzeigen.

Mittwoch



Kunberger.

B a n n u n g.

Neues Gewicht,

ein großes Quantum in allen Sorten, ist wieder angekommen.

Zengschmied Stroß, Pächter.

Neuschönthal.

Zur guten Besorgung meines Viehlandes suche ich einen

fleißigen Knecht.

Knapp.

B a n n u n g.

Mitleser-Gesuch.

Es wünscht Jemand den Schwäbischen Merkur vom 1. Januar an mitzulesen. Näheres bei der

Redaktion.

B a n n u n g.

Gepfechtete Delmaase

für Kaufleute nach neuester Verordnung sind vorrätzig zu haben bei
Faschner Störz bach.

B a n n u n g.

Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlgezogener junger Mensch, welcher die Bäckerei zu erlernen wünscht, kann in die Lehre treten bei

Gottlieb Eckstein, Bäcker.

Bei G. S. Kling in Tullingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

Neuestes vollständiges Kochbüchlein

für kleine Haushaltungen in Stadt und Land. Die Anleitung, allerlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbstprobirten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 4 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 kr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall mancher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Recepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne der feineren jedoch zu vergessen, wovon bei jeder Gattung auch mehrere vorkommen. Zum Beweis seiner Nützlichkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Tabellenform folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, Gerichte Braten, 27 Gerichte Knödel u. dgl., 14 Gerichte Fleisch, 27 Gerichte Saucen, 14 Gerichte Pasteten, 5 Gerichte Gemüse, 5 Gerichte Puddinge und Aufläufe, 12 Gerichte große Pasteten, 2 Gerichte Kuchen, 9 Gerichte Ragouts, Fricassees und Zulagen zu Gemüse, 27 Gerichte Braten und gedämpfte Fleisch, 10 Gerichte Wildpret, 21 Arten Ostügel, 35 Sorten Compots, Cremes, Omelets, viele Salate, eingemachte Früchte, Getrockenes, Getränke, und gegen 200 Badwerke. Zusammen also mehr als 700 Recepte.

B a n n u n g. Im Verlage von Eduard Kitzhaber in Stuttgart erscheint und kann durch den Untergeschrieben bezogen werden:

Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen des Württembergischen Landes mit ihren Geschichten, Sagen und Wäldchen. Unter Aufsicht von Oskar v. H. Schönburg.

Dieses Unternehmen wird, wie die Verlagsbandung ausdrücklich bemerkt, außer Württemberg, auch Alles für Ober-Schwaben, das südliche Württemberg und das für die ehemaligen Reichs-nachbarn Bedeutsame bringen. Bereits sind vier Lieferungen erschienen.

In einem der nächsten Hefte wird Badnang mit Umgebung berücksichtigt. Da der außerordentlich in der Subscriptionspreis von 6 kr. per Heft mit dem Ueberschuß des 6. Heftes für später eintretende Abonnenten auf 8 kr. erhöht wird, so ist mit den Bestellungen nicht zu säumen.
J. Heinrich, Buchdrucker.

Literarisches.

Nicht immer lünder sich das Gute und Nützliche mit Pöbel an, und hierin liegt oft allein der Grund, warum manches Buch nicht so allgemein bekannt ist, als viele andere, die in jeder Beziehung viel unter ihm stehen. Um so mehr ist es Pflicht der Presse, die öffentliche Aufmerksamkeit auf solche literarischen Erscheinungen hinzuwenden, die, in beiderseitigem Interesse auftretend, ihren Werth lediglich in sich selbst tragen und bloßes radieren wir mit vollkommener Ueberzeugung das neueste, im Verlage von G. S. Kitzhaber in Stuttgart erschienene Werk unter dem bekannten vaterländischen Schriftstellers O. v. H. Schönburgs: Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen des Württembergischen Landes, mit ihren Geschichten, Sagen und Wäldchen, wovon und die vier ersten Hefte vorliegen, welche die Burgen Hornau und Lauffen a. N., Reudans bei Weingarten, Rallau in im Schwarzwald, die Stammburg Württemberg, die Klöster Hirsau und Engelberg und die Kapelle auf dem Wilsberg im Jägerthale behandeln. Mit der geschichtlichen und poetischen Beschreibung dieser Denkmäler verbindet der Verfasser belehrende und anmuthige Erzählungen und Sagen, welche der Mund des Volkes an dieselben knüpft; vieles bisher ganz Unbekannte wird uns hier in schöner, ungekünstelter Darstellung vorgestellt. Werth wird jeder Freund unserer vaterländischen Poesie dieses Werkchen - das sich vorzüglich auch zu einem weithinigen Angebinde für die Jugend eignet - mit voller Begeisterung aus der Hand legen, und der außerordentlich billige Preis wird demselben die allgemeinste Theilnahme bei allen Ständen sichern.

Tages-Ereignisse.

Wir wollen unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß unser seitheriges Papiergeld vom 1. Januar 1860 an unguiltig wird, und daß deshalb keine Zeit zu verlieren ist, es gegen neues einzutauschen, wenn man sich vor Schäden bewahren will.

— Ludwigobura, 15. Dez. (Schwurgerichtsverhandlung gegen Joh. Schaber und J. W. Gschlein von Unterbeimisch wegen Mordes.) Heute wurde sofort mit der Vernehmung der vorgeladenen 25 Zeugen und Sachverständigen begonnen, nachdem der Präsident, unter Hinweisung auf die vielfachen Unwahrheiten, die in der Voruntersuchung vorgekommen, eine erste Ermahnung zur Wahrheit vorausgeschickt hatte. Zuerst wird Gerichtsaktuar Bucher von Heilbronn, der Untersuchungsrichter, über den Gang der Untersuchung und die Persönlichkeiten der Angeklagten und Zeugen vernommen. Gschlein sey ihm, so gibt er an, vom ersten Verhöre an als ein Mensch erschienen, der von der Last seines Verbrechens gedrückt wie eine Reue süßte und an den Tag legte. Er sey sich von Anfang bis zu Ende gleich geblieben und habe nie einen Versuch gemacht, seine Unrathmungen zu widerrufen. Von Schaber dagegen könne er ohne Geschäftigkeit sagen, daß er ein wahrhaft Entlegener erregendes Benehmen an den Tag gelegt habe, nicht allein Hochheit und Gelübbelhaftigkeit, sondern auch Heuchelei, die ihm und den Gerichtsbeisitzern das Blut starren machte. Er habe bis zu dem Punkte gelangt, bis er sich als überwiegen ansehen mußte, und zuletzt nicht aus Reue gestanden, sondern weil er nicht mehr anders konnte. Er habe ihn zwar streng behandelt, aber stets nach dem Geize. Seine Beschuldigungen habe er erwartet, da sich stets die letzte Zustucht eines solchen Menschen sey, wenn er sein Geständnis widerrufen wolle; Schaber habe ihm schon in der Voruntersuchung ins Gesicht gesagt, er, Bucher, habe Alles, was er dem Gschlein in den Mund gelegt, rein erfunden, um ihn zu einem Geständnis zu bewegen. Die vorgebrachten Beschuldigungen seyen im Ganzen und Einzelnen erlogen; das wegen des Todenschädels Vorgebrachte insbesondere sey eine abscheuliche Lüge. Was die Zeugen betreffe, so haben sie im Anfang der Untersuchung alle gleichmäßig gelegen. — Schaber entgegen heftig auf die Auslagen des Untersuchungsrichters und bleibt bei seinen Beschuldigungen. „Von wem?“ ruft er aus, „soll ich die Wahrheit erwarten, wenn ein Untersuchungsrichter mit Lügen umgeht?“ Er habe nicht einmal laut reden dürfen, sondern immer so sprechen müssen, wie ein Kind, das nicht so led ist, zu sprechen. — Auch die nächste Zeugin, Christine Karle von Unterbeimisch, die Geliebte des Schaber, dem sie im August d. J. ein Kind geboren, will von dem „Aktuar“ zu ihrem Geständnisse gezwungen worden und beständig in der Angst gewesen seyn. Sie bringe deshalb auch erst heute vor, daß auch Gschlein sein Messer gezogen habe; Schaber sey stark betrunken gewesen. Der Präsident nimmt mehrmals Veranlassung, sie

auf ihr miserables, lügenhaftes Benehmen aufmerksam zu machen, und der Untersuchungsrichter gibt aufs Bestimmteste an, daß er gerade diese Zeugin mit besonderer Geduld und Milde behandelt habe. Dem Zeugen Kleiner gegenüber, der von Schaber zuerst gestochen worden, laßt dieser ganz gemüthstüblich. Der Zeuge Klemm hatte in der Voruntersuchung aus freien Stücken angegeben, er habe gesehen, wie Schaber und Gschlein den Höll eingeholt und dieser ihn gehalten, jener aber gestochen habe. Heute nimmt er dieses Zeugnis durchaus zurück und behauptet vom „Aktuar“ dazu gezwungen worden zu seyn; der „Aktuar“ habe ihm gesagt, er dürfe nicht länger aus dem Arrest beim, bis er ausgehen habe, er habe die Sache so gesehen, wie er, der „Aktuar“, sie ihm vorläge; in der Angst habe er dann ja gesagt; aber es sey nicht wahr, er habe gar nichts gesehen! Das Benehmen dieses Zeugen ist um so auffallender, als der Untersuchungsrichter von diesem ersten Theile des Vorfalles bei der Vernehmung desselben noch keine Ahnung hatte, vielmehr eben von Klemm das erste Wort darüber erfuhr. Der Schwurgerichtshof ordnet daher wegen Verdachts des Meineids die Verhaftung des Zeugen Klemm und seine Abführung in das Oberamtsgerichtsgelängnis an. Dem Zeugen Schneider Karl Höll gegenüber, der nicht gut hört, verfaßt Schaber in förmlichen Kommandoten und ruft unter Anderem: „fragen daß man ja, o'loset ja nicht!“

— Ludwigobura, 16. Dez. (Fortsetzung der Schwurgerichts-Verhandlung gegen Schaber und Gschlein wegen Mordes.) Gleich der Beginn des heutigen Zeugenverhörs bot wieder ein Beispiel auffallender Unwahrheit. Der Zeuge Christian Weber, Tagelöhner von Gruppensbach, hatte im Lauf der Untersuchung freiwillig sich ins Verhör gemeldet, um, wie er sagte, die Last seines Gewissens zu erleichtern, und sodann erzählt, er habe gesehen, wie Schaber und Gschlein den Höll eingeholt, dieser ihn umfaßt, jener mit dem Messer gestochen habe, bis er zu Boden gestunken sey, und wie sie ihn dann ins Kruchtsfeld getragen haben, von wo sie nach einer halben Viertelstunde zurückgekommen seyen. Heute erklärt der Zeuge dies Alles für unwahr und behauptet, vom Untersuchungsrichter zu diesen Auslagen genöthigt worden zu seyn. „Aus Angst und um aus dem Arrest los zu werden,“ sagt er auf einen Vorhalt des Präsidenten, „konnte ich es ganz gut über mein Gewissen bringen,“ gegen die beiden Angeklagten jählich die Beschuldigung auszusprechen, daß sie den Höll auf die heilloseste Weise massacrirt haben. Der gestern wegen Verdacht des Meineids verhaftete Zeuge Hr. Klemm wird heute am Schluß des Zeugenverhörs wieder vorgelübt und gibt an, er nehme den gestrigen Widerruf seines Zeugnisses zurück; es sey wahr, was er in der Voruntersuchung über die Mißhandlung des Höll durch die Angeklagten gesagt habe, und er sey zu seinem Widerruf durch den Weber gekommen, welcher ihn auf der Reise hieher aufgefördert habe, sein belastendes Zeugnis zurückzunehmen, er, Weber, mache es auch so; man könne

ihnen nichts dafür thun. Weber zieht dies zwar in Abrede, und auch der Angeklagte Schaber will den Zeugen der Unwahrheit überführen; aber Klemm, offenbar ein leidenschaftlicher, aber zugleich autwärtiger Mensch, bleibt bei seinem jetzigen Zeugnisse. Sofort wird auch Weber wegen Verdacht des Meineids in Haft genommen. Bezüglich für Schaber und sein Benehmen ist, daß er heute dem Untersuchungsrichter wieder ins Gesicht sagte, derselbe habe mit seinem eigenen Wissen ein falsches Zeugnis von Weber aufgenommen, daß er ferner dem Klemm entgegenhielt, wenn seine Angaben, daß er die Mißhandlung Hölls mit angesehen, wahr wäre, so wäre es sehr von ihm geteilt, seinem Kameraden nicht bezuziehen; — „ich,“ sagt er, „hätte die Furcht nicht abgehalten, meinem Kameraden in Haft zu kommen!“ „Guch freilich,“ ruft der Präsident mit Recht, „hat die Furcht leider noch von Nichts abgehalten!“ Von dem weiteren Zeugenverhöre erwähnen wir nur noch die Angaben des Diensthensche Wahlenmayer, der bestimmt behauptet, Klemm habe die zuerst gemachten, dann gestern widerrufenen und heute wieder zugegebenen Aussagen ihm gegenüber gleich an jenem verhängnisvollen Tage selbst gethan. Endlich geht noch aus den Angaben weiterer Zeugen hervor, daß der Baumhüdel, den Gschlein dem Höll entriß und mit dem er ihm jenen letzten Schlag auf den Kopf im Kruchtsfeld gegeben, kleine, spizige Astchen hatte, mit deren einem, wie die Gerichtsärzte, Oberamtsarzt Dr. Höring und Oberamtswundarzt Wild aus Heilbronn annehmen, den Schädel zertrümmert und die eine der schon früher erwähnten Verletzungen beigebracht wurde. Das weitere Resultat des ärztlichen Gutachtens ist schon in unserem ersten Berichte enthalten. Um 1 Uhr begann das Plaidoyer. In der Begründung der Anklage stellte der Staatsanwalt folgende Sätze auf: Wer diejenigen sind, welche dem Höll die tödtlichen Wunden verlegt haben, unterliegt keinem Zweifel. Abzusehen von den Geständnissen und Zeugnissen konnten nur die Angeklagten, welche schon bei der Schlägerei die Gegner des Höll waren, diesen so zugerechnet haben; nur sie hatten ein Interesse, ihn in das Kruchtsfeld hineinzutragen, damit nämlich die Sache den Schlein erhalte, als habe er schon Anfangs solche Verletzungen empfangen, die er möglicher Weise noch hätte in das Kruchtsfeld hineintragen können. Daß ein Komplott, eine Verabredung oder wenigstens eine stillschweigende Uebereinkunft vorliegt, folgt aus dem ganzen Thatbestand. Die erste Mißhandlung des Höll allerdings geschah im Affekt; Schaber war zu Boden geschlagen worden, und dafür wollten beide eine blutige Rache nehmen, indem sie den Höll ums Leben brachten. Allein nachdem dieser in seinem Blute am Graben zu Boden lag und nur noch sich krümmen und ächzen konnte, da trat im Affekt eine Pause ein, und wenigstens Gschlein gibt selbst zu, daß bei ihm zuerst eine Sinnveränderung eingetreten sey. Jetzt trat Ueberlegung an die Stelle des Zorns; beide überlegten, wie sie es anfangen sollten, um zunächst die Spuren ihrer That zu beseitigen, und als Resultat dieser Ueber-

legung saßen sie dem Entschlus, dem Duden ins Kruchtsfeld hineinzutragen und dort vollends zu tödten, zu welchem Ende auch Gschlein ganz absichtlich seinen Baumhüdel mit sich nahm. Am nächsten bewies aber die furchtbare Ausübung der letzten That selbst, daß sie mit Ueberlegung e. i. mit Vordacht zu Werke gingen; denn hier zeigt sich keine Spur von blinder Wuth, mit der sie über ihr Opfer bräuelen, sondern sie verfabren hierbei ganz planmäßig; während der Eine dem unglücklichen Opfer den Schädel zertrümmerte, sah der Andere zu, und während dieser den tödtlichen Stich in den Hals führte, stand jener ruhig daneben. Auch wie sie sich nachher benahmen, zeigt das Planmäßige in ihrem Verfahren. Es liegt also im Komplott verübte Tödtung mit Vordacht, d. i. Mord vor. Zu seiner Vertheidigung aufgefordert erklärt Schaber richtig, er habe nichts vorgebrungen, als was er schon lange vorgebracht habe. Sein Vertheidiger, K. R. Weber, bittet zuerst die Geschworenen, die mächtigen Gefühle, welche die blutige That unter ihnen erweckt, zurückdrängen und seinen Vortrag mit derselben Kälte, Ruhe und Uneingewohnenheit zu verfolgen, welche die Gerechtigkeit fordert, die nicht will, daß auch dem größten Verbrecher mehr gelte, als ihm schäde. Dem Widerruf des Geständnisses seines Klienten zu würdigen überläßt er den Geschworenen, deren Erwägung er auch anheimstellt, ob die beiden tödtlichen Wunden nicht schon auf dem Wege am Schafstiege, also noch im Stadium des Affekts, beigebracht worden seyn können und nicht erst in dem Kruchtsfeld. Jedenfalls aber muß es dahin gestellt bleiben, ob bei den Angeklagten schon die Ruhe Platz greifen konnte, die das Vergeh zum Vordacht verlangt, nämlich völlig ungetriebene Besinnung und ein Seelenzustand, bei dem nicht ein starkes Gefühl obwaltet und die Leidenschaft die Herrschaft über den Willen ausübt. Der Unterschied zwischen den beiden Seelenzuständen, der ruhigen Ueberlegung und dem Affekt, ist ein sehr feiner und besonders dann schwer festzustellen, wenn der Entschlus zu tödten, wie hier, die Fortsetzung einer längeren Reihe gewaltthätiger Handlungen ist. Für die Abwesenheit der ruhigen Ueberlegung spricht das ganze wechwidrige Verfahren bei der Tödtung; hätten sie den Schrein erwecken wollen, Höll sey nur das Opfer der ersten Schlägerei geworden, so hätten sie ihn am passendsten wieder an den Ort derselben zurückgetragen und nicht ins Kruchtsfeld. Daß der Affekt sogar noch nach dem Tode des Höll fortdauerte, geht daraus hervor, daß Schaber noch nachher auch auf den Schneider Karl Höll, der ihm gar nichts gethan, mit dem Messer eindringen wollte, so daß dieser gestern angab, sein Leben sey nur durch die Dazwischenkunft Gschleins gerettet worden. Für die Fortdauer des Affekts sprechen noch weitere, positive Gründe. Die schwache Betäubung, in die den Schaber sein vieles Trinken an dem heißen Tage versetzt, wurde wesentlich verhäßt durch den Schlag, den er von Wahlenmayer auf den Kopf erhalten, und durch den er zu Boden fiel. In dem jähornigen Menschen, der von sich selbst sagt,

einer Lanze besetzt. Als man ihn fand, war er zwar todt und halb niedergedrückt, aber die eine Hand hatte er ganz behaglich in der Hosentasche stecken.

(Die Kriege Frankreichs seit dem 14. Jahrhundert.) Frankreich hat in den letztvergangenen 500 Jahren 336 Jahre Krieg gehabt, und zwar: 36 Jahre Bürgerkrieg, 40 Jahre Religionskrieg, 76 Jahre Krieg auf französischem Boden und 178 Jahre Krieg im Auslande. In dieser Zeit wurden 198 große, regelmäßige Schlachten geschlagen.

(Eine Mutter im Kampf um ihr Kind.) Eine junge Wittve von 23 Jahren in Lyon hatte ein Mädchen in Dienst genommen, das zwar mit dem besten Zeugnisse versehen war, aber von Kindheit auf Anfällen von Geistesverwirrung ausgelegt war. Letzen Montag nun kam, wie der „Courrier de Lyon“ erzählt, das Mädchen mit dem dreijährigen Kinde der Frau von einem Spaziergange zurück und streitet gerade auf das Fenster des Salons zu. Die Mutter, durch den wackeren Blick des Mädchens, welches das Kind auf dem Arm, den Kopf voran, trug, betroffen, wies sich ihm entgegen, und fragt, was es beginne. „Nun“, erwidert dieses ruhig, „ich will Ihre Tochter zum Fenster hinauswerfen.“ Bei diesen Worten sucht die Mutter der Wagh das Kind zu entreißen; dieser aber, kräftiger wie sie, gelingt es, das Fenster wirklich zu öffnen und das Kind, beim Fuß lassend, zum Hinauswerfen auf die Straße bereit zu halten. Es entspinnt sich nun ein Verzweklungskampf von Seite der Mutter, die endlich die Hand der Wagh mit den Zähnen erfaßt und sie durch den ihr damit verursachten Schmerz zwingt, ihre Beute loszulassen. Das Kind wurde zwar gerettet, aber die Mutter ist von diesem Augenblick an in einem Zustande, der für ihr Leben die ernstlichsten Besorgnisse aufkommen läßt. Die Wagh befindet sich nun, leider zu spät, in einem Irrenhause.

Die Segmaschine, der Schreden der Schriftsetzer, denen sie als das Geipens des Unterganges ihres Erwerbes vor-schwebt, ist wieder einmal aufgetaucht. Robert Hattersmann in Wien hat, wie der „Arbeitsgeber“ mittheilt, eine solche erfunden. Ob dieser neue Versuch aber glücklicher als seine Vorgänger ist, ob die Maschine allen an sie zu machenden Anforderungen Genüge leisten, und dadurch den Segern Grund zur Befürchtung einer sie beseitigenden Konkurrenz geben wird, muß noch dahingestellt bleiben. Wenn Herr Hattersmann auch verspricht, daß man mit seiner Maschine 3500 Buchstaben in der Stunde setzen könne, und wenn wir diese Zahl auch unangewandelt lassen wollen, so sind beim Segen außer dem mechanischen Aneinanderreiben der Lettern doch noch so viele Schwierigkeiten zu beseitigen, denen nur der denkende Mensch gewachsen ist, daß ein Verdrängen desselben durch die Maschine wohl nicht zu befürchten steht. Wir bezweifeln zwar keineswegs, daß der menschliche Geist auch in diesem Industriezweige dereinst noch einen glänzenden Triumph feiern wird, aber wenn die Hattersmann'sche Maschine auf denselben Prin-

zipien beruht, wie ihre Vorgänger, so versprechen wir ihr keine größere Zukunft, als der Tischdrucker, die noch heut in der k. k. Staatsdruckerei zu Wien als — eine Kuriosität ausbewahrt wird. Das größte Hinderniß, das sich der allgemeinen Einführung einer derartigen Maschine wohl stets in den Weg stellen wird, ist: daß die bis jetzt gebräuchlichen Lettern zu ihrer Anwendung nicht geeignet sind, daß demnach auch die dazu gehörigen Schriftsäcken beseitigt werden müßten; daß ferner das Aneinandernehmen des abgedruckten Sages (das Ablegen, das sich jetzt zum Segen in seiner Schnelligkeit wie 1:3 verhält) in der für die Maschine geeigneten Weise sicher eben so viel Zeit erfordern wird, als die jetzige Methode des Segens, so daß dadurch der beim Segen erzielte Vortheil wieder eingebüßt würde; daß endlich bei jedem in dem laufenden Saze aus einer andern Schriftartung vorkommenden Worte die Thätigkeit der Maschine unterbrochen wird. So lange diese Mängel an einer Segmaschine nicht gründlich und vortheilhaft beseitigt sind, ist sie unpraktisch und an ihre Auskommen nicht zu denken.

Die Nürnberger Germanen haben ausgemacht, sich und Andere in Gesprächen und Briefen nicht mehr zu „Sich'en“, sondern zu „Iber'zen“.

Afrika. Aus Algier vom 10. d. wird den „Londoner Times“ folgendes geschrieben: „Aus verächtlicher französischer Quelle vernimmt man, daß die kurze Expedition gegen die maroccanischen Stämme den Franzosen 4000 Mann, die der Cholera erlagen, gekostet hat. Das ist von schlimmer Vorbedeutung für die Spanier. Doch soll die Cholera unter den Mauren ebenfalls gewaltig aufzudamen, und wird für diese um so gefährlicher werden müssen, da es ihnen an geordneten Feldspitälern fehlt.“

„Heinrich“, sagte ein Meister zu seinem Gesellen, „von Morgen fängt die Arbeit um 5 Uhr des Morgens an und endet um 7 Uhr des Abends.“ „Ganz wohl, aber wäre es nicht eben so gut, die Morgens um 7 Uhr anzufangen und 5 Uhr Abends zu schließen?“

Winnenden. Naturalienpreise vom 22. Dez. 1859.

Fruchtgattungen.	M.	Höf.		Wittl.		Wied.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	49	5	33	5	22	
„ Haber . . .	7	6	6	26	5	48	
1 Eimer Weizen . . .	1	48	1	40	1	38	
„ Gerste . . .	1	8	1	4	—	—	
„ Roggen . . .	1	36	1	32	—	—	
„ Erbsen . . .	2	42	2	40	2	36	
„ Linen . . .	2	44	2	40	—	—	
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	48	—	—	
„ Weiseforn . . .	1	52	1	50	1	48	

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 104. Freitag den 30. Dezember 1859.

Mit dem 1. Januar 1860 beginnt ein neues Abonnement auf den „Murrthalboten, zugleich Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.“ Die Redaktion wird stets bemüht sein, ihren geehrten Abonnenten das Neueste und Interessanteste der Tages Ereignisse mitzutheilen, sowie in Beziehung auf Unterhaltung stets das Beste zu wählen. Die Abonnementbedingungen bleiben auch dieses Jahr die gleichen, und bittet die Redaktion um recht zahlreiche Anmeldungen zu Abonnements, auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern oder den betreffenden Boten, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Redaktion des Murrthal-Boten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg.
Revier Weiffach.

Stamm-, Kleinnuß- und Brennholz-Verkauf.



I. Aus dem Staatswald Bergwald 5 am Samstag den 7. Januar 1860:

- 4 Eichen mit zusammen 146,4 Rub.;
- 1 Ahorn 45,1 Rub.;
- 1 Rothbuche 33,8 Rub.;
- 7 Hainbuchen 67 Rub.;
- 14 Nadelholzstämme 435,3 Rub.;
- 1/2 Klafter eichenes Spaltholz,
- 4 1/4 „ do. Scheiter und Prügel,
- 2 „ buchene Spaltholz,
- 5 3/4 „ do Scheiter und Prügel,
- 6 „ aspene Scheiter und Prügel,
- 7 1/4 „ Nadelholzscheiter und Prügel,
- 1753 buchene Wellen,
- 144 eichene und aspene do.,
- 3 1/2 Fuder Nadelstreu.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem Fahrweg von Obersberg nach Waldenweiler beim Galgenwäldle.

II. Aus dem Staatswald Objenhäule bei Bruch am Montag und Dienstag den 9. und 10. Januar 1860:

- 2 Eichen mit zusammen 100,6 Rub.;
- 9 Roth- und Hainbuchen 350,1 Rub.;
- 58 Birken 1205,9 Rub.;
- 1 Aipe 35,1 Rub.;
- 373 Nadelholzstämme, meist Fichten, 11.955,6 Rub.;

Zusammenkunft je Donnerstags 9 Uhr im Schlag bei Bruch.

III. Aus dem Staatswald Gehrle bei Fautsbach am Mittwoch den 11. Januar 1860:

- 7 Nadelholzstämme mit zusammen 311,4 Rub.;
- 1088 Hopsenstangen, 600 Baumstäbke, 700 Rechenstiele, 1325 Bednendeden,
- 1/2 Klafter buchene Prügel,
- 9 3/4 „ Nadelholzscheiter und Prügel,
- 450 buchene Wellen,
- 25 3/4 Fuder Nadelstreu.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag bei Fautsbach.

Reichenberg, den 23. Dez. 1859.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.